

2. Fastensonntag (C) – St. Marienthal – 21.02.2016

Lesungen : Genesis 15,5-12.17-18 ; Brief an die Philipper 3,17-4,1 ; Lukas 9,28b-36

„Sieh zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst...“

Gott scheint Abraham herauszufordern, wenn er ihn einlädt, den sternensäten Himmel zu bewundern. Dieses Schauspiel löst im Menschen eine Fülle von Fragen über den Sinn der Dinge aus, über den Anfang und das Ende des Universums, über das Wesen der Schönheit, über das Geheimnis des menschlichen Herzens, das die Pracht der Sterne nicht ohne innere Ergriffenheit vor dem Unendlichen zu betrachten vermag.

„Sieh zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst...“

Ja, wenn der Mensch die Sterne zu zählen vermöchte, wäre sein Herz vielleicht ruhiger und es könnte sich nützlicheren Dingen zuwenden wie die Schafe der eigenen Herde oder das Geld im Geldbeutel zählen. Gott weiss, dass Abraham unfähig ist, die Sterne zu zählen. Selbst wir heute sind dazu nicht fähig. Gott hat in die Sterne und in die ganze Wirklichkeit ein Zeichen der Unendlichkeit gesetzt, und der Mensch kann diese nicht so schnell ausschöpfen. Immer wird es im Universum etwas zum Bewundern, zum Staunen geben, etwas Geheimnisvolles.

Gott hat die Schöpfung nicht zu einem Hinweis auf den Schöpfer gemacht, um mit der Sehnsucht, die er in unserem Herzen auslöst, Verstecken zu spielen. Die unendliche Schönheit bewirkt eine Nostalgie, eine Wehmut. Das Ziel jedoch, das Gott mit der Schönheit erreichen will, ist nicht, uns traurig zu machen.

Wenn Gott Abraham eine Nachkommenschaft verspricht, so unzählbar wie die Sterne, dürfen wir den Sinn dieser Verheissung nicht reduzieren auf eine Frage der Zahl: so viele Nachkommen wie Sterne. Der eigentliche Sinn dieser Verheissung ist, dass in der Nachkommenschaft Abrahams die Antwort auf die Sehnsucht liegt, welche die unendliche Schönheit des sternensäten Himmels im Herzen des Patriarchen und jedes Menschen weckt.

Gott versprach mehr als ein grosses Volk, seine Verheissung versprach die Geburt Christi in der Nachkommenschaft Abrahams. Der Sohn Gottes ist die Antwort auf die Sehnsucht nach Sinn und unendlicher Schönheit, die das Geheimnis des Universums im Herzen des Menschen weckt, denn in Jesus konzentriert sich die ganze Wahrheit, die ganze Güte, die gesamte Schönheit seit dem Ursprung der Schöpfung, und das ist auch ihr Ziel, auf welches das Bewusstsein und die Hoffnung des menschlichen Herzens zustreben.

Wenn wir das Evangelium von der Verklärung Christi hören, sollten wir an den Tag denken, an dem Abraham allein unter der unendlichen Weite des Himmels stand, unfähig die Sterne zu zählen und die Grenzenlosigkeit zu verstehen, die sie ausdrücken. Was Petrus, Johannes und Jakobus erlebt haben, erhält durch das, was im Herzen Abrahams sich ereignet hat, seinen Sinn. „Petrus und seine Begleiter waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht“, schreibt der heilige Lukas.

„Sie sahen Jesus in strahlendem Licht“. Im verklärten Jesus sahen die Apostel die ganze Nachkommenschaft Abrahams, die ganze Schönheit aller Sterne, und gleichzeitig erkannten sie in Jesus die erschöpfende Antwort auf die Sehnsucht der Herzen aller Menschen. So erstaunt es nicht, dass Petrus dieses Licht besitzen und sich nicht mehr von ihm entfernen möchte: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija“.

Der heilige Lukas fügt hier eine etwas unfreundliche Bemerkung an: „Er wusste nicht, was er sagte“. Vielleicht! Aber in einer solchen Situation zählt die Sehnsucht des Herzens mehr als die Worte. Petrus empfindet vor der plötzlichen Offenbarung der Herrlichkeit Jesu nur noch einen Wunsch: ihn zu besitzen, ihn nicht mehr zu verlieren. Und dieser Wunsch ist berechtigt, denn er entspricht der Natur unseres Herzens. Gott hat unser Herz so geschaffen, er hat in unser Herz den Wunsch gelegt, das Licht seines verklärten Antlitzes zu sehen. Petrus kann jedoch noch nicht verstehen, dass das Licht im Antlitz Jesu, das er auf dem Berg Tabor sieht, noch nicht der Höhepunkt ist. Nicht auf Tabor offenbart sich die ganze Herrlichkeit des göttlichen Antlitzes, sondern auf dem Kalvarienberg. Der gekreuzigte Christus erstrahlt in hellerem Licht als der verklärte Christus.

Die Stimme des Vaters macht die Apostel darauf aufmerksam: „Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“ Auf was sollen sie hören? Vielleicht bezieht sich Gott auf das Gespräch Jesu mit Mose und Elija: „Sie sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte“. Seit einiger Zeit schon hatte Jesus begonnen, seine Jünger auf seine Passion vorzubereiten: „Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er wird getötet werden, aber am dritten Tag wird er auferstehen“ (Lk 9,22). Das aber wollten sie, vor allem Petrus, nicht hören. Daran erinnert sie nun der Vater und ermahnt sie, sich dieser Betrachtung des Antlitzes Christi in der tiefsten Verherrlichung, der Verherrlichung seiner Ganzhingabe am Kreuz, nicht zu verschliessen.

Nicht nur die Schönheit der Sterne provoziert in uns die Frage nach dem Sinn. Es genügt nicht, in der Nachkommenschaft Abrahams den Sinn für das Geheimnis des Universums und der unendlichen Sehnsucht des menschlichen Herzens zu erkennen. Es ist auch das Leiden, es sind vor allem das Leiden, die Schuld und der Tod, die in uns nach Sinn und Heilung schreien. Nur das Antlitz des leidenden Christus wirft ein Licht auf das Leiden des Menschen. Es ist das Licht der Auferstehung, das Licht dessen, der uns aus Sünde und Tod rettet. Die Herrlichkeit Jesu, nach der wir verlangen, ist die seiner Liebe, die uns rettet, indem sie für uns leidet, unsere Schuld vergibt, unseren Tod stirbt, von den Toten aufersteht und so zu unserem Leben wird.

Petrus hat diese Verherrlichung auch gesehen, obwohl er nicht mit Maria und Johannes auf dem Kalvarienberg war. Er hat sie im Hof des Hohenpriesters gesehen, unmittelbar nach seiner dreifachen Verleugnung, als Jesus sich umdrehte und ihn anschaute (Lk 22,61). In diesem Augenblick hat Petrus die wahre Herrlichkeit Jesu gesehen, die ewige Quelle des Lichtes auf Tabor: die grenzenlose Barmherzigkeit eines Gottes, der uns vergibt und sein Leben für uns hingibt.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori, Generalabt OCist